

# Zürich

**Güter Garten**  
Einer der schönsten  
Orte der Stadt  
verschwindet bald.

27



**Konzert-Stafette**  
Nadja Zela und  
weitere Frauen  
rocken am Seeufer.

30

## 1250 Lehrstellen sind noch offen

In diesen Tagen beginnen über 12 400 Jugendliche im Kanton Zürich ihre Lehre. Im Unterschied zu früher gibt es aber noch viele Stellen, die nicht vergeben sind - hauptsächlich in unbeliebten Branchen.

**Marisa Eggli**

Sie werden aufgeregt sein und neugierig: die über 12 400 jungen Frauen und Männer, die derzeit ihre Lehre beginnen. Allein in der Zürcher Stadtverwaltung starten am Montag 400 Lehrlinge mit ihrer Ausbildung. Im Ranking der angesagten Berufe liegt erneut die kaufmännische Lehre, das KV, vorn. Die Beliebtheit des KV ist seit Jahren ungebrochen, von über 2100 Lehrstellen im Kanton sind zurzeit 98 Prozent besetzt.

Das freut und bestätigt der grüne Kantonsrat und Bildungsexperte Ralf Margreiter. Das KV vermittele breite Berufskompetenzen, ähnlich wie das Gymnasium in der Allgemeinbildung, sagt er. «Es bietet attraktive Anschlussmöglichkeiten und ist darum für viele Junge ein ausgezeichnetes Sprungbrett für ihre Berufskarriere.» Margreiter arbeitet als Weiterbildungsspezialist bei der KV Zürich Business School und bemerkt auch dort, wie oft sich junge Kaufleute direkt nach der Lehre oder kurz danach bereits weiterbilden, um sich auf einem Gebiet zu spezialisieren. Richtigerweise, wie er betont: «Mit dem KV erlernt man nicht im gleichen Sinn einen Beruf wie etwa als Coiffeur. Der eigentliche Beruf kommt erst mit der Weiterbildung.» Dafür entstehe in der KV-Welt auch nie der Eindruck, in einer Sackgasse zu stecken.

### Bau: Fast 300 Lehrlinge fehlen

Anders als beim KV mangelt es einigen Branchen deutlich an Lehrlingen. Sie haben Mühe, die Jungen für sich zu begeistern und ihre Angebote anzupreisen. Die Baubranche gehört zur Spitze der unbeliebtesten Lehrgebiete. Ende Juli waren noch fast ein Viertel der angebotenen Stellen frei, das sind im ganzen Kanton gegen 300. Die Arbeit auf Baustellen gilt als hart. Die Baubranche hat dieses Problem inzwischen erkannt und versucht, ihm entgegenzuwirken.

Laut der kantonalen Bildungsstatistik teilt sich die Baubranche den Spitzenplatz der unbeliebten Berufe mit Stellen in Coiffeursalons, in der Gastronomie, im Detailhandel und im Bereich Elektrizität und Energie, zum Beispiel bei einem Elektrizitätswerk. In der Coiffeurbranche beispielsweise sind zurzeit noch fast 40 Prozent der für diesen Sommer angebotenen Lehrstellen offen.

Für Berufsberater Sergio Casucci vom Zürcher Laufbahnzentrum spielt bei der Berufswahl die Sichtbarkeit von Berufen eine grosse Rolle. Gerade in Zürich gebe es viele Dienstleistungsunternehmen. Die Stadt sei geprägt von Läden, Banken, Versicherungen, Medien. Die Jungen würden selten einen Schreiner beim Arbeiten sehen und diese Berufe auch weniger häufig wählen als einen aus dem kaufmännischen Bereich. «Dabei sind die Jobaussichten nach dem KV gar nicht so rosig», meint Casucci.

### Angesehene Berufsausbildung

Die Lehre als Ausbildungsweg geniesst vor allem bei Eltern einen hohen Stellenwert. Sie schicken ihre Kinder gerne in eine Berufsausbildung - und bevorzugen diese über die ganze Schweiz gesehen sogar gegenüber dem Gymnasium. Das haben Bildungswissenschaftler der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung mit einer Studie herausgefunden. Für diese haben sie 6000 Eltern befragt. 74 Prozent von ihnen sehen die Lehre als ideale Ausbildung für ihre Kinder. Stefan Wolter, Co-Studienleiter und Bildungsökonom, zeigte sich in der «Schweiz am Sonntag» überrascht über dieses Ergebnis. Das bedeute wohl, dass viele Eltern in ihrer Lehre gute Erfahrungen gemacht hätten.

Zu bedenken gilt es allerdings, dass auch dieses Jahr wieder Hunderte von Schulabgängern trotz offener Lehrstellen keine Anschlusslösung gefunden haben. In einer Mitteilung macht ihnen die Bildungsdirektion Mut, sich doch noch für einen Ausbildungsplatz in einer Firma zu entscheiden: «Lehrverträge werden weiterhin genehmigt.»



Zum Beispiel Gastronomie: In den Profiküchen fehlt der Nachwuchs; insgesamt 120 Lehrstellen sind unbesetzt. Foto: Getty Images

### Problembranche 1

## Coiffeure und Schönheitsberufe

Der Berufsberater Sergio Casucci ist erstaunt über die vielen offenen Lehrstellen in Zürichs Coiffeurgeschäften, zumal Themen wie Schönheit, Aussehen und Mode für viele Jugendliche sehr präsent seien. Für den Sinkflug der Schönheitsberufe ortet Casucci die Gründe einerseits in einer Marktsättigung der Coiffeurbranche, andererseits in der stagnierenden Lohnentwicklung während und nach der Lehre.

Möglichkeiten zur Weiterbildung wären vorhanden: Wer Coiffeuse oder Coiffeur lernt, kann sich später zum Stylisten, zur Maskenbildnerin oder Visagistin weiterbilden. Es ist einfach, sein eigener Chef zu werden oder selbst Lehrlinge auszubilden. Trotzdem: Laut der kantonalen Bildungsstatistik hatte es im Kanton Ende Juli noch 173 offene Lehrstellen in Coiffeurgeschäften - 94 davon allein in der Stadt Zürich. Im ganzen Kanton gibt es fast 1700 kleine Coiffeursalons, die Zahl ist steigend.

Das Onlineportal Yousty listet für Coiffeurlehrlinge einen Monatslohn von 400 Franken für das erste Jahr auf. Yousty ist ein privates Portal. Es vermittelt Lehrstellen und informiert über offene Stellen, Lohnvergleiche und Weiterbildungen. 400 Franken sind im Vergleich mit mehreren Berufen wenig. Ein Florist verdient als Einstiegslohn rund 500, eine Forstwartin 900 Franken.

In der Branche selbst sieht man das Problem jedoch nicht beim Geld. Susanna Burger, Präsidentin des Stadtzürcher Branchenverbands, hat für die Dutzenden offenen Lehrstellen vor allem eine Erklärung: «In den letzten Jahren sind viele Stellen geschaffen worden.» Sie führt in Wiedikon ihr eigenes Coiffeurgeschäft.

Den Lohn empfindet sie nicht als zu tief. Sobald eine Coiffeuse ausgelernt sei, verdiene sie 3800 Franken im Monat. «Das ist ein schönes Geld, um zu starten. Und häufig kommt noch eine Umsatzbeteiligung dazu», sagt Burger. Sie nimmt wahr, dass heutzutage häufiger Jugendliche die Coiffeurlehre machen, die wirklich diesen Beruf lernen wollen - früher seien auch viele halberzig dabei gewesen. Sie auf jeden Fall liebe Haarschneiden und alles, was dazugehört - seit über 25 Jahren. (meg)

### Problembranche 2

## Maurer und andere Berufe auf dem Bau

An jeder Baustelle stehen Bewunderer und beobachten die Kräne, Betonmischer und Bagger. Allerdings sind die Baustellenliebhaber offenbar eher alte Männer als Jugendliche. Das Baugewerbe gehört nämlich zu den unbeliebtesten Branchen für Lehrlinge. Zurzeit sind im Kanton Zürich rund 300 Lehrstellen offen - vom Maurer über den Strassenbauer bis zum Maler. Der Bau hat bei den Jungen ein schlechtes Image. Er gilt als ein hartes Gewerbe.

Daniel Huwiler, Präsident des Zürcher Baumeisterverbands, macht die Erfahrung, dass sich «die Jungen die Hände nicht schmutzig machen wollen». Deshalb suchten sie eher einen Bürojob. Zudem würden die Schulabgänger die Möglichkeiten im Bauberuf oft nicht kennen - «die Karrierechancen zum Beispiel sind gross», sagt er. So könne man sich weiterbilden, erst zum Polier, der das Team auf der Baustelle führt. Später zum Bauführer, der vom Büro aus den Bau plant und mit Firmen verhandelt. Gerade Bauführer sind sehr gesucht. So hört man aus der Branche, dass diese auch mal für hohe Löhne abgeworben werden. Das Einstiegsgehalt ist für einen Maurer mit mehr als 800 Franken pro Monat im ersten Lehrjahr bereits gut.

Huwiler hat Tiefbauzeichner gelernt, später noch Strassenbauer. Heute leitet er die Strabag AG, ein grosses Unternehmen in der Baubranche. Es beschäftigt schweizweit 70 Lehrlinge. Um diese Stellen zu besetzen, muss seine Firma regelrecht um die Gunst der Jungen buhlen - mit Videos, Werbeauftritten und Gesprächen. Um das Ansehen der Baubranche insgesamt zu verbessern, setzen verschiedene Berufsverbände nun auf eine professionelle Imagekampagne.

Sergio Casucci vom Laufbahnzentrum Zürich hat noch eine andere Erklärung für die tiefe Beliebtheit des Bauberufs. Er erlebt häufig Jugendliche mit Migrationshintergrund, deren Väter auf dem Bau hart arbeiten und sich für die Kinder ein leichteres, komfortableres Leben wünschen. «Und damit meinen sie häufig, dass ihre Söhne und Töchter einen Beruf in einem Büro wählen sollen.» Sie hoffen so, dass sich ihre Kinder nicht wie sie selbst auf der Baustelle abrackern müssen. (meg)

### Problembranche 3

## Gastroberufe wie etwa Koch

Für junge, vife und offene Männer und Frauen seien die Entwicklungsmöglichkeiten der Gastrobranche ideal, findet Sergio Casucci. Der Berufsberater des Laufbahnzentrums Zürich erklärt sich die vielen offenen Lehrstellen durch die unregelmässigen Arbeitszeiten der Branche. Oft muss auch am Wochenende gearbeitet werden, während die Gspänli aus anderen Berufen freihaben. Auch der raue Ton in der Küche mag für die einen abschreckend wirken, glaubt der Berufsberater. Jugendliche, die als Hotelfachfrau oder -mann schnuppern, seien oft erstaunt, wie viel sie putzen mussten. Der Lohn wird wohl kein Grund für die Unbeliebtheit der Branche sein, denn angehende Köche verdienen laut dem Online-Stellenportal Yousty über 1000 Franken im ersten Lehrjahr.

Ende Juli zeigte die kantonale Bildungsstatistik immer noch 120 unbesetzte Lehrstellen in der Gastronomie an, ein Drittel davon in der Stadt Zürich. Auf Yousty sind Angebote von Betrieben wie der Candrian Catering AG, der Kronenhalle oder dem Restaurant Neumarkt zu finden. Gesucht sind dort vor allem Köchinnen und Köche oder Serviceangestellte.

In der Gastrobranche sieht man die offenen Lehrstellen gelassener als im Baugewerbe. Daniel Jung, stellvertretender Direktor des Branchenverbands Gastro Suisse, hält das Ansehen des Kochberufs nach wie vor für ungebrochen. Er erwähnt etwa die Bekanntheit von Fernsehköchen und die vielen innovativen Projekte junger Leute, die häufig von Medien erwähnt werden. Allerdings stellt der Verband fest, dass es schwieriger geworden ist, gute Lehrlinge zu finden und die Stellen zu besetzen.

Schweizweit gesehen, bemerkt er grosse Unterschiede zwischen Stadt und Land: «Lehrstellen in den Städten könnten teils mehrmals besetzt werden, während die Nachfrage auf dem Land und in den Saisongebieten oft geringer ist», sagt Jung. Den Grund dafür sieht er nicht nur im Image des Kochberufs, der als streng gilt, sondern auch in der demografischen Entwicklung. «Zurzeit verlassen die geburtschwachen Jahrgänge die Schule und können unter den Lehrstellen wählen.» (meg)

Anzeige



**HIRSLANDEN**  
KLINIK IM PARK

**PUBLIKUMSVORTRAG**  
KLINIK IM PARK  
MI, 24. 8. 2016, 18.30-20.00 Uhr

## DARM OHNE CHARME

Moderne Therapien bei Darm- und Mastdarmkrankungen.

Ort: Belvoirpark, Seestrasse 141, Zürich (Teilnahme kostenlos)

Anmeldung: T 044 209 21 11

Infos: hirslanden.ch/veranstaltungen

## Handyempfang im Zug wird besser

Alle S-Bahn-Wagen werden bis 2022 mit Verstärkern ausgerüstet. Trotzdem kann man nicht überall surfen.

**Ruedi Baumann**

Schlechter Handyempfang gehört beim Bahnfahren neben fehlenden Plätzen, Verspätungen, schmutzigen Sitzen und Toiletten zu den grössten Ärgernissen. Wie die SBB gestern mitteilten, sollen nun alle 1700 Regionalverkehrswagen mit Repeatern ausgerüstet werden. Die funktionieren so: Über eine Aussenantenne pro Wagen und einer Verstärker werden die Signale der drei Schweizer Mobilfunkanbieter auf eine Innenantenne pro Wagen und Etage geleitet. Dadurch sollen die Bahnpassagiere gleichmässig guten Empfang haben. Voraussetzung ist allerdings, dass dort, wo sich der Wagen gerade befindet, überhaupt Handyempfang besteht. Die meisten Tunnel sind bereits mit Antennen ausgerüstet.

Als Erstes kommen die 113 Doppelstockzüge der ersten S-Bahn-Generation an die Reihe. Diese werden zurzeit ohnehin modernisiert und mit Klimaanlage ausgerüstet. Dann folgt die zweite Generation von Siemens. Die neuen Stadler-S-Bahnen sind bereits mit Signalverstärkern ausgerüstet, ebenso alle Wagen des Fernverkehrs. Keinen Verstärker benötigen die Flirt-Kompositionen von Stadler, weil sie dank der grossen Fenster und leichter Bauweise einen relativ guten Handyempfang erlauben.

Keine grossen Hoffnungen dürfen sich jene machen, die ihr Handy zücken, kaum sitzen sie im Zürcher HB im Zug. Wenn 1200 Passagiere pro Zug - und das auf jedem Gleis - alle gleichzeitig surfen wollen, sind die Netze zu schwach.

60 Millionen Franken kosten die Repeater für den Schweizer Regionalverkehr. Ob die Mobilfunkanbieter sich daran beteiligen, wie von Pro Bahn Schweiz gefordert, wollen die SBB nicht sagen.

## Leuthard: Absage an Südstarts geradeaus

In den nächsten Monaten dürfte wieder Bewegung in die Fluglärmdébatte kommen: Im Herbst will das Departement von Bundesrätin Doris Leuthard (CVP) den zweiten Teil des Flughafen-Sachplans in die Anhörung schicken. Grosse Überraschungen dürfte das Papier nicht bergen, aber bei vielen Lärmkritikern für grosse Enttäuschung sorgen. Wie die NZZ schreibt, wollen Leuthard und das Bundesamt für Zivilluftfahrt die Verlängerung der Pisten 28 und 32 vorantreiben. Südstarts geradeaus sollen nur bei Nebel und Bise zulässig sein. Die Flugsicherung Skyguide, die Swiss und viele Gemeinden hingegen fordern den Südstart aus Sicherheitsgründen auch über Mittag. Nichts ändern will Leuthard an der heutigen Nachtflugregelung. (leu)